Bezugsgebühr:
Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage.
Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honorar-ansprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856.

Lobeck & Co.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen.
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf Dresden, Altmarkt 2.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38/40.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 50 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 80 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Grösstes Lager!
Vorzügliche Qualitäten zu Fabrikpreisen in schwarz oder roth Gummi, auch in Hanf und Hanf gummirt.
Wiederverkäufer und Gärtner Rabatt.
Garten-Schläuche
Gummi-Fabrik
Reinhardt Leupolt, Dresden-A., Wettinerstr. 26. Telephon 189.

Die „Dresdner Nachrichten" in **Meissen** links und rechts der Elbe **täglich 2 mal** morgens und abends durch Kobischs Buchhandlung (Curt Knibbe), Meissen, Elbstrasse No. 12.

Kronleuchter
Lampen
für Gas, Petroleum und Kerzen.
G. Devantier, Prager Strasse 11.

Bruchbänder mit Luft- oder Wasserpelotten nach eigenen bewährten Modellen in fachmännischer Weise hergestellt empfiehlt
Carl Wendschuchs Etablissement Struvestrasse 11.

Nr. 247. Spiegel: Zum sozialdemokratischen Parteitag. Gerichtsverhandl. Zur Fleischteuerung. Prof. Büttner-Wobst †, Buchdruckertarifamt, Ueber Wagner, Mozarts „Zauberflöte". | Mutmaßliche Witterung: **Warm, ziemlich heiter.** | **Mittwoch, 6. September 1905.**

Zum sozialdemokratischen Parteitage in Jena.

Nach Dresden und Bremen ist Jena zum Schauplatze jener Veranstaltung, die sich sozialdemokratischer Parteitag nennt, ausersehen. An die alte, in Naturschönheit und ewiger Jugend prangende Saalestadt knüpfen sich für jeden Deutschen wehmutsvolle und zugleich erhebende Erinnerungen. Bei Jena erlitten Preußens Ruhm und Größe ihren tiefsten Fall, als am 14. Oktober 1806 die preußischen und sächsischen Korps unter Hohenlohe und Tauentzien der überlegenen Stärke und Führung des Gegners erlagen. Und mit dem Unglück von Jena wird uns Deutschen für immer die mahnende und warnende Lehre verbunden bleiben, daß die Nation zur Untüchtigkeit herabsinkt und zum Spielball fremder Willkür und Macht wird, die nicht mit ernstem Eifer und äußerster Wachsamkeit für die Erhaltung und Entwicklung der wehrfähigen Kräfte des Volkes, der intellektuellen wie der physischen, Sorge trägt. Aber auch andere Gefühle und Empfindungen ruft der Name Jena wach! Seit mehr als 350 Jahren protestantische Universität, hat Jena einen mächtigen, nie versiegenden Strom deutschen Lebens und deutschen Geistes über die deutschen Lande ergossen und den Gedanken der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme, das sehnende Verlangen nach nationaler Einheit wach erhalten. Von Jena ist die Idee des Wartburgfestes ausgegangen, und in Jena reifte der Entschluß zur Ermordung Kotzebues, jener raschen, schwärmerischen Empfindungen entsprungenen Tat Karl Ludwig Sands, der aber doch in letzter Linie nationales und deutschtümliches Fühlen zu Grunde lag. Und bis auf den heutigen Tag ist Jena ein frisch und mächtig strömender Quell deutscher Burschenherrlichkeit und jugendstarker Begeisterung für deutsche Art und deutsche Ehre geblieben. Die Hunderte aber, die als Delegierte auf dem sozialdemokratischen Parteitage in Jena erscheinen, die Tausende und Hunderttausende, die, desselben Sinnes wie seine Veranstalter, befriedigt und hoffnungsvoll den Parteitag erwarten, empfinden **von all dem, was die Seele des deutschen Volkes** bei dem Worte Jena **bewegt** und erregt, **nichts**, oder, so will es die Parteileitung, sie dürfen davon nichts empfinden oder wenigstens solche Empfindungen nicht gewahr werden lassen. Welch ein **erbärmliches**, tief unwürdiges Schauspiel! Wie wollen die Verkünder und Vertreter der sozialistischen, rücksichtslos nivellierenden Theorien eines Lassalle und Marx es verantworten, daß sie einer Nation das Teuerste und Unersetzlichste nehmen, das sie besitzt, das Bewußtsein ihres Werdens, die Erinnerung an eine lange, an Mühen, an Fortschritten und Fehlschlägen reiche Vergangenheit.

Glaubt die Sozialdemokratie wirklich, daß es möglich ist, jenes kostbare Kleinod, das wir Heimatsgefühl oder Vaterlandsliebe nennen, aus der Brust der Menschen herauszureißen und ihnen, statt der warmherzigen, lebendigen Empfindung, den kalten, toten Stein ihrer sogenannten Menschheits-Beglückung zu reichen? Wollte jemand sich anheischig machen, einen Baum, dem mit den Wurzeln die Lebenskraft abgeschnitten ist, auf ödem Fels zu neuem Leben zu erwecken, man würde ihn einen Narren schelten und ihm kopfschüttelnd den Rücken kehren. Ungefähr dasselbe will die Sozialdemokratie. Sie stellt in ihrer Presse und in ihren Versammlungen einen Zukunftsstaat in Aussicht, dem, da er nicht etwa historisch Gewordenes, sondern ein etwas künstlich von irrendem Menschengeist Ersonnenes und von armseliger Menschenhand Gemachtes sein könnte, jede Grundlage und jede Vorbedingung für eine gedeihliche Entwicklung fehlte. In letzter Zeit, seitdem neben den phantastischen Stürmern und Drängern, deren Gruppe durch Bebel repräsentiert und geführt wird, auch denkende, wissenschaftlich geschulte Köpfe sich in den Dienst der Partei gestellt haben, ist denn auch nicht mehr so häufig und nicht mehr so zuversichtlich und ins einzelne gehend, wie früher, vom Zukunftsstaate die Rede, und Fürst Bülows an den Obmann der parlamentarischen „Genossen" gerichtete Aufforderung, den Zukunftsstaat endlich einmal aus dem Futteral herausspazieren zu lassen, ist noch immer unerfüllt geblieben. Ja, es will beinahe scheinen, als gelange auch die sozialdemokratische Parteileitung allmählich zu der Ansicht, daß es mit der Verwirklichung des Zukunftsstaats-Problems doch nicht so schnell und vor allem nicht so unvermittelt geht, wie bisher immer, wenn nicht angenommen, so doch verkündet wurde. Wenigstens spricht für diese Annahme, wenn das Zentralorgan der Partei, der „Vorwärts", gegenüber dem Versuch einer neuen anarchistisch-sozialistischen Parteibildung erklärt: „Wir würden uns selbst die Hände binden, wenn wir auf die Mittel des politisch-parlamentarischen Kampfes verzichten wollten .... Revolutionäre Redensarten tun's nicht" usw. Man möchte hinzufügen: revolutionäre Taten gleichfalls nicht. Denn wenn sie wirklich geschähen und, nehmen wir einmal an, Erfolg hätten, was wäre damit erreicht? Glaubt die Sozialdemokratie wirklich, daß ein so hochentwickeltes, an geistiger und wirtschaftlicher Energie heute keiner anderen Nation zurückstehendes Kulturvolk wie das deutsche dauernd ein Staatensystem ertrüge, das auf Unvernunft, weltenferner Phantasterei und unmöglichen Voraussetzungen aufgebaut ist? Will die Sozialdemokratie im Ernst behaupten, daß sie Ersatz zu schaffen vermag für das, was sie dem deutschen Volke nehmen will, für Heimatsinn und Vaterlandsliebe, für Religion, für Nationalität, für die Freude an industrieller Arbeit und persönlichen Erfolgen? Man darf nur die Konsequenzen der Zukunftsstaats-Theorie, und zwar nur die einfachsten und natürlichsten, ins Auge fassen, um der ungeheuren Lüge und Skrupellosigkeit bewußt zu werden, die die Führer der Sozialdemokratie der Nation zu bieten wagen.

Und ein weiteres. Sehen denn unsere Arbeiter nicht oder wollen sie es nicht sehen, daß über denjenigen „Genossen", die sich als Führer und Berater der Massen aufspielen — und ihre Zahl ist nicht klein — die verschiedensten Vorstellungen über den Zukunftsstaat und seine Einrichtung und Gestaltung im einzelnen herrschen? Da haben Bebel und Vollmar ihre besonderen Ansichten; Schippel denkt sich das Verhältnis dieses Zukunftsstaates zum Auslande auf schutzzöllnerischer Grundlage aufgebaut; Kautsky läßt auch in der „neuen Welt", die der Umsturz entstehen lassen soll, seinen Geist wissenschaftlich schweifen; Peus will die Geldmittel, deren leider auch der Zukunftsstaat nicht entraten können wird, durch Besteuerung der Konsumvereine beschaffen; gegenüber Schippel vertreten zahlreiche schriftstellernde Parteigrößen, die vielleicht selbst erstaunt sind, so viel Weisheit in sich entdeckt zu haben, das Prinzip unbedingten Freihandels, und von dem Marxistischen Lehrgebäude, das vor mehr als einem halben Jahrhundert am grünen Tische ausgesonnen wurde und nun und nimmer in die neue Zeit und ihre gänzlich veränderten Lebens- und Arbeitsverhältnisse hineinpaßt, hat ein Stück nach dem andern vor dem praktischen, nüchternen Blick der mit dem Leben und mit den Bedürfnissen des gewerblichen Arbeiterstandes vertrauten Gewerkschaftsführer verschwinden müssen. Es ist deshalb zehn gegen eins zu wetten, daß die sozialistische Bewegung, wenn sie wirklich mit einem politischen Neugebilde abschließt, zu wesentlich anderen Ergebnissen führen wird, als die Urheber und Wortführer dieser Bewegung sich vorgestellt haben. Man kann wohl verstehen, daß ein so kampfesfreudiger und fanatischer Agitator wie **Bebel**, der noch ganz ein Mann der „alten Schule" ist, es sehr unangenehm empfindet, wenn er sieht, wie das unerbittliche **Schicksal** auch **sein Werk nicht verschont**, wie die Zeit unaufhaltsam auch über sein System, das unter engeren und einfacheren Verhältnissen entstanden war und Aussicht auf Verwirklichung haben konnte, rücksichtslos hinwegschreitet. Frau Sorge hat auch Herrn Bebel heimgesucht: es ist der Revisionismus, den er immer noch fürchtet. Und diese Furcht ist so stark, der Glaube an sein „System", an das radikal-revolutionäre Zukunftsprogramm so groß, daß selbst einem so erfahrenen und gewiegten Parlamentarier wie Bebel der klare Blick sich trübt. Wie könnte sonst Bebel eine so hinfällige, törichte Taktik beobachten, daß er, so oft er im Reichstage, in der Parteipresse oder in Versammlungen das Wort ergreift, alles, was immer Schöpfung und Eigentum der geltenden Staats- und Gesellschaftsordnung ist, alles, was von seinem System abweicht, was eben nicht sozialdemokratisch in seinem Sinne ist, unterschiedslos in Grund und Boden verurteilt? Da gibt es keine Partei, keine Einrichtung und Maßnahme in Verwaltung und Regierung, keine noch so vernünftige und berechtigte Schöpfung des monarchischen und nationalen Staates, die nicht den allerschärfsten Tadel und sofortige Beseitigung verdiente! Allein die Sozialdemokratie hat nach der Ansicht ihres ersten Diktators die politische und wirtschaftliche Weisheit im Uebermaße zur Verfügung, und alles, was sie tut, aber auch nur das, ist wohlgetan und richtig und vernunftgemäß. So sagt Herr Bebel, und der „Vorwärts" verficht dieselbe Ansicht. Eine solche, jedes andere Können von vornherein verachtende, alles, was außerhalb der Sozialdemokratie und ohne sie geschaffen ist und besteht, völlig negierende Kampfesweise muß in allen denkenden und urteilsfähigen Köpfen Mißtrauen erwecken. Die Staats- und Gesellschaftsordnung, unter der Preußen-Deutschland von Jena bis Sedan fortgeschritten ist und die in Deutschland wirtschaftliche und soziale Erfolge ermöglicht hat, wie sie in gleichem Tempo und Umfange kein Volk und keine Geschichte kennt, kann so grundlos und ausnahmslos schlecht nicht sein: Bebel hat auf dem Sozialistentage in Straßburg erklärt, er glaube an nichts und leugne alles. Das ist in der Tat der Standpunkt des revolutionären Radikalismus, der sein eigenes Ich über alles liebt und die eigenen Leistungen ohne Besinnen für vollkommen erklärt, dagegen dem Bestehenden und in ruhiger Entwicklung, in gewissenhafter Arbeit Gewordenen auch nur die geringste Anerkennung verweigert. Mit solcher eingebildeten Ueberlegenheit möge Herr Bebel mit seinesgleichen die divergierenden Elemente der eigenen Partei schrecken und zwingen, dem deutschen Volke und seiner großen Mehrheit werden sie damit nimmermehr imponieren und noch weit weniger die Ueberzeugung beibringen, daß die Verwirklichung der sozialdemokratischen Absichten dem Vaterlande zum Heil und zur Ehre gereichen könnte.

Der Tag von Jena wird nur bestätigen und verschärfen, was bisher in der sozialdemokratischen Partei rechtens und Brauch gewesen ist. Die Redner werden, so hat der krasse Autokratismus des Parteidiktators verfügt, das gegenwärtige Deutschland an den Pranger stellen und den Zukunftsstaat in den rosigsten Farben schildern. Eine festere Organisation, die auf dem Bremer Parteitage angeregt wurde, soll die Basis werden, auf der die Operationen zu der endlichen Ueberwindung der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung sich vollziehen soll. Angesichts dieser Pläne müssen die staatserhaltenden Parteien darauf bedacht sein, daß der festeren Zusammenfassung der sozialdemokratischen Kräfte ein geschlossenes nationales Deutschland gegenübergestellt wird. Es wird niemand verlangen wollen und verlangen können, daß eine Partei ihre Selbständigkeit aufgibt und ihre berechtigten Interessen, ihre wohlerworbene Stellung opfert. Am wenigsten erwarten das die konservativen Parteien. Aber so weit konservativ muß jede Partei sein, daß sie der kulturfeindlichen, internationalen Sozialdemokratie gegenüber, die des deutschen Volkes höchste und teuerste Güter verächtlich in den Staub treten und das Menschenantlitz, das die Menschheit bekommen hat, mit der Fratze öden Gleichheitsdusels vertauschen möchte, den mit Heldenblut und stiller, treuer Arbeit gedüngten Boden, auf dem sie und das Vaterland steht, verteidigt.

Neueste Drahtmeldungen vom 5. Septbr.

Der englische Flottenbesuch.

Swinemünde. Das englische Schlachtschiff „Cornwallis" ist auf die hiesige Reede **zurückgekehrt**. Der englische Konsul ging an Bord. Der Kommandant des Schiffes, Kapitän Cook, stattete dem englischen Vizekonsul Rose, dem Lootsenkommandeur von Lepel und dem Platzmajor Hauptmann von Bernhardi Besuche ab, die diese alsbald an Bord des Schiffes erwiderten.

Danzig. (Priv.-Tel.) Gestern erhielten sämtliche **englischen Schiffe** wegen der in Westpreußen herrschenden Cholera Gesundheitsatteste, die vom dänischen Konsul visiert wurden.

Danzig. (Priv.-Tel.) Der Sarg mit der Leiche des **verunglückten Bootmanns** Glover vom englischen Linienschiffe „Russel" wurde heute vormittag per Barkasse und in Begleitung mehrerer Boote nach Danzig gebracht. Die deutschen Schiffe flaggten halbmast. In dem imposanten Trauerzuge gingen u. a. der Festungskommandant Generalmajor v. Seydlitz-Kurtzbach und Kapitänleutnant v. Usedom.

Flensburg. **Prinz Heinrich** von Preußen traf mit der Stationsjacht „Carmen", von Kiel kommend, heute mittag in der Flensburger Föhrde ein, um die vor der Marinestation Muerwik ankernde englische Torpedobootflottille zu begrüßen. Nachdem die Stationsjacht neben dem „Blücher" geankert hatte, ließ sich der Chef der englischen Torpedobootflottille, Konteradmiral Winsloe, der mit einem Torpedojäger dem Prinzen-Admiral bis auf die Glücksburger Reede entgegengefahren war, an Bord der „Carmen" rudern und begrüßte dort den Prinzen. Darauf stattete Prinz Heinrich dem englischen Konteradmiral einen Gegenbesuch ab an Bord der englischen Torpedobootsflottille. Um 1 Uhr traf Prinz Heinrich mit der Stationsjacht am Ankerplatze der englischen Flottille, Muerwik, ein und begab sich alsbald an Bord des Kreuzers „Sapphir", wo der Prinz einer Einladung des Admirals Winsloe zum Frühstück folgte. Um 2½ Uhr begab sich der Prinz an Bord der Stationsjacht „Carmen" wieder nach der Glücksburger Reede, wo er dem Torpedoschulschiff „Blücher" einen kurzen Besuch abstattete. Dann kehrte der Prinz nach Kiel zurück.

Die Cholera-Gefahr.

Berlin. (Priv.-Tel.) Vom 4. bis 5. September mittags sind amtlicher Bekanntmachung zufolge im preußischen Staate 11 Erkrankungen und 1 Todesfall an **Cholera** amtlich gemeldet worden. Die Gesamtzahl erhöht sich dadurch auf 77 Erkrankungen und 24 Todesfälle. Von Neuerkrankungen sind je 1 in Baaris und Warnikeim (Kreis Rastenburg), 1 im Kreise Czernikau, 7 in der Strafanstalt in Gnesen, 1 im Kreise Kolmar vorgekommen.

Bromberg. Die in Ilsch an **Cholera** erkrankte Frau Viktoria Kaminska ist gestorben.

Warschau. Seit gestern ist im Gouvernement Warschau in allen Orten an der preußischen Grenze, ebenso wie in Alexandrowo, wegen der **Choleragefahr** Ueberwachung, ärztliche Untersuchung und Quarantäne angeordnet worden. Sämtliche Passierwege sind gesundheitspolizeilich gesperrt worden.

Marokko.

London. (Priv.-Tel.) Aus **Marokko** wird gemeldet, daß die **Unzufriedenheit** unter den Eingeborenen stark **zugenommen** habe. Die verschiedenen Stämme fingen bereits an, sich gegenseitig zu bekämpfen. Selbst die allernächste Umgebung von Tanger sei für Europäer unsicher. Gestern wurde auf den „Times"-Korrespondenten Harris außerhalb der Stadt geschossen.

Paris. Die „Agence Havas" meldet aus Tanger, daß der am 2. September in den Straßen Tangers **getötete Israelit** nicht französischer Nationalität gewesen ist.

Zum Friedensschluß.

Petersburg. (Priv.-Tel.) Für **Wittes** Rückkehr, die man baldigst erwartet, wird ein **festlicher Empfang** vorbereitet. Unter anderem werden Mitglieder des Vereins von Frauen zur gegenseitigen Unterstützung Witte eine Adresse überreichen mit der Aufschrift: „Dem Friedensstifter von dankbaren Frauen und Müttern."

Berlin. (Priv.-Tel.) Beim Empfange der amerikanischen Parlamentarier nach der Parade unterhielt sich der **Kaiser** mit den Herren auf das lebhafteste, wobei er sich der englischen Sprache bediente. Die Unterhaltung drehte sich um die industriellen Verhältnisse in Amerika und Deutschland, sowie

„Issolin!"
Unter Wasser unlöslich
Bester Klebestoff der Welt!
Von 10 Pfg. an zu haben in den
Filialen von Friedrich & Bickler, sowie bei Hermann Koch, Altmarkt.